

«Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.»

Aus dem Oratorium «Elias» von Felix Mendelssohn Bartholdy

Drei Monate ohne Oboe und ohne Orchester, und dennoch wurde ich von Musik begleitet, sie stützte mich wie ein Pilgerstab, gab mir Mut wie ein Freund oder sang meinen Füßen ein Weglied. | [ANDREA BISCHOFF](#)

Am 22. September 2014 wanderte ich von meiner Haustüre in Emmenbrücke los, in der Hofkirche Luzern bekam ich frühmorgens den ersten Stempel in meinen Pilgerpass. Schon in den ersten Stunden begegnete ich einem Menschen, der mich darum bat, in Santiago de Compostela an ihn zu denken. Es blieb nicht bei diesem einen Mal. Der Jakobsweg öffnet verschiedene Wege und Türen.

Vor mir lagen 2200 km, zu Fuss, alleine. Schmerzende Füsse, glitzernde Seen, jahrhundertealte Pfade, Fragen, ein kleiner Bub, der in einer Kirche auf mich zu rennt, um mich zu segnen, schlafen im Stroh, verlaufen, zurücklaufen und die Gedanken dabei rückwärts denken, die kleinste Unterkunft auf einem Bauernhof, in der grad ein Bett Platz fand und die Sonne am Morgen durchs Fenster schien.

Luft, es gibt mehr Zeit, zum Kaffee in den Garten eingeladen von einem älteren Ehepaar, über die Autobahnbrücke, ein Wanderpfad nach Frankreich, verlassene Häuser, ich vermisse das Orchester, traumhafte Aussichten, Fragen, ein Philosoph und ein Richter, welche mich für ein paar Tage begleiten, überfluteter Weg, Umweg, dabei bei Dunkelheit den Weg nicht mehr finden, kein Handyempfang, aber der ahnende Herbergsbesitzer findet mich im Irgendwo, Abendessen in einem privaten Schloss wie eine Prinzessin, in Le Puy eine aus Kanonen gegossene Marienstatue.

Träume, Begegnung mit einem Menschen, der mich wie mein eigener seelischer Spiegel ein paar Tage begleitet, immer noch Fragen, junge Rinder die auf mich losspringen und vermutlich nur spielen wollten – ich aber nicht! – feucht atmende Kirchen, Pastis schon am frühen Morgen bei einem einsamen Bauern, auf dessen Gehöft ich mich mit einem anderen Pilger verirrt habe, Gespräche, in denen es ums Wesentliche geht, was immer man darunter versteht, Sonnenstrahlen auf den nackten Füßen, in einem wunderschönen mittelalterlichen Städtchen kein Frühstück weit und breit, da die Bäckerei einmal pro Woche geschlossen ist, Wildschweinspuren.

Einsamkeit, Hagebutten so süß wie Bonbons, offenstehende Haustüren mit Kaffee und brennender Kerze auf dem Tisch, obwohl die Hausherrin weg ist, Grenze zu Spanien, die Pyrenäen, steil, steiler, Wind, der fast stärker ist als ich, schmerzende Knie



beim Abstieg, in Pamplona auf der Strasse in einem Gewühl von Menschen sitzen und Wein trinken, mit den Händen sprechen. Tränen, Antworten aus unerwarteter Richtung, Plastikbetten in ungeheizten Herbergen, Augen, aus denen Herzen sprechen, Grüße per Mail aus dem Orchester, auf dem Boden schlafen, jedes Pizzicato kann wesentlich sein, ein Lied singen, um Abendessen zu bekommen, Fragen, weite Hochebene, Menschen auf dem Weg, zusammen Linsensuppe kochen, Blasenpflaster verschenken, dunkle Morgenstunden durch Eukalyptuswälder, wieder Fragen, die Fragen sind eine Suche, kommt die Antwort in Santiago?

7. Dezember 2014, Santiago, die Kathedrale ist voll, viele Pilger, denen ich unterwegs begegnet bin, wir freuen uns mit jedem, der angekommen ist, das riesige Weihrauchgefäß, welches über unseren Köpfen geschwungen wird, das Wissen, dass man sich vielleicht nie mehr wieder sehen wird. Wie wird es sein, zu Hause wieder die bekannten Wege zu gehen?

Wie eine goldene Schnur führt der Jakobsweg quer durch Europa, wie ein Goldfaden der Seele.

Ich stand alleine auf einer riesigen Weide, weit und breit niemand. Nur ich, mein Rucksack, ein paar Kühe. Musik, wieder aus dem «Elias» von Felix Mendelssohn: «So ihr mich von ganzem Herzen suchet, so will ich mich finden lassen.»

Andrea Bischoff ist seit 1997 Solooboistin des Luzerner Sinfonieorchesters.